

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Ergebnis: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Nachr. Beilage) Druck u. Verlag, sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße, Telefon Nr. 59. Postkontonr. 16867 Frankfurt



Anzeigen kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 16 Pfennig. Reklamen die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 30 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 65 Pfennig ohne Trägerlohn

Nummer 70

Samstag, den 17. Juni 1933

37. Jahrgang

Dollar, Pfund und Franc

Ein vorläufiges Stabilisierungsabkommen. — Währungs-
waffenstillstand.

London, 16. Juni.

"Daily Mail" meldet im Zusammenhang mit den Gerüchten, daß eine englisch-französisch-amerikanische Vereinbarung über Stabilisierung der Währungen zu erwarten ist, daß von den Vertretern der Zentralbanken der drei Länder endgültig beschlossen worden sei, ein Gentlemen's Agreement abzuschließen; nur der Dollarkurs brauche noch geregelt zu werden. Man glaube, daß der Satz ungefähr 4,85 Dollar pro Pfund Sterling betragen werde.

Diesem Vorschlag hätten die Franzosen zugestimmt. "Daily Telegraph" hält den Satz von 4,85 für wahrscheinlich, fügt aber hinzu, der tatsächliche Kurs werde vorläufig geheimgehalten werden, um Spekulationen zu verhindern.

Ende dieser Woche sei eine gemeinsame englisch-französisch-amerikanische Erklärung über den "Währungs-waffenstillstand" zu erwarten. "Daily Herald" ist der Ansicht, daß Frankreich, Deutschland, Italien und andere Länder des Kontinents aufgefordert würden, diesem Abkommen beizutreten, falls sie sich zuvor auf eine Politik der Hebung der Warenpreise geeinigt haben.

Nachdem Macdonalds Appell an Amerika, in sofortige Verhandlungen über die Schuldenfrage einzutreten, keinen Erfolg, sondern nur eine Verstärkung der amerikanischen Konkurrenz bewirkt hatte, ist man in London anheftig der wider Erwarten schlechten Stimmung auf der Konferenz mit um so größerem Eifer vorangegangen, weswegen die andere Voraussetzung für das Gelingen der Währungsstabilisierung, die Stabilisierung, zu verwirklichen. Den sehr positiv gehaltenen Ausführungen stehen eine Reihe von Redaktionen aus London und Washington gegenüber, aus denen hervorgeht, daß nicht von einer Stabilisierung, sondern höchstens von einer befristeten Ermüdung größerer Schwankungen gesprochen werden kann. Es handelt sich, wie die englischen Finanzblätter nachdrücklich betonen, um nichts weiter als eine rein technische Vereinbarung zwischen den Zentralbanken, der gegenüber die Regierungen freihand behalten.

Erhöhung der Warenpreise?

Insbesondere wird die amerikanische Regierung jeder die Möglichkeit haben, die Beziehung des Dollars zu den anderen Währungen zu ändern, und sie wird zweifellos diese Möglichkeit Gebrauch machen, wenn das jemals anlangt. Die Konferenz der Konferenz, die nicht erreicht wird. Inwiefern steht die Weltwirtschaftskonferenz nach wie vor auf schwankendem Grund.

Die Vereinbarung der Notenbanken wird keine der bestehenden Schwierigkeiten und Gegensätze beseitigen, aber doch einen Stimulierungsfaktor von gewisser Bedeutung bilden. Was den sogenannten Währungs- und Goldfonds betrifft, so muß man abwarten, ob sich hierbei um den ersten Anlauf zu einer Neuverteilung des Goldes handelt, die die französischen Vertreter ebenfalls als einen "Griff in die Gewölbe der Bank von Frankreich" unter allen Umständen verhindern wollen.

Besserung des Außenhandels

89 Millionen Ausfuhrüberschuß im Mai.

Am Mai sind die Außenhandelsumsätze, die sich im April stark vermindert hatten, wieder gestiegen. Die Einfuhr hat von 321 Millionen Mark auf 333 Millionen Mark, die Ausfuhr um vier Prozent zugenommen. Da der Gesamtwert der Einfuhr noch etwas rückgängig war, ist die mengenmäßige Zunahme noch etwas größer, als die Wertsteigerung des Einfuhrwertes zum Ausdruck bringt. Die Erhöhung der Einfuhr ist zum Teil als Rückwirkung auf die übermäßig starke Schrumpfung im April zu erklären.

Die Ausfuhr hat von 382 Millionen Mark im April auf 422 Millionen Mark im Mai, d. h. um 40 Millionen Mark zugenommen, eine Steigerung, die über den saisonüblichen Umfang hinausgeht. Die Handelsbilanz im Mai mit einem Ausfuhrüberschuß von rund 89 Millionen Mark gegen 61 Millionen Mark im Vormonat.

Abgrenzung der Wirtschaftsgebiete

Der Bereich der Treuhänder der Arbeit.

Der Reichsarbeitsminister hat jetzt in einer Durchführungsverordnung zu dem Gesetz über die Treuhänder der Arbeit die Abgrenzung der Wirtschaftsgebiete verfügt, in denen die einzelnen Treuhänder ihres Amtes walten werden. Es umfassen u. a.:

Das Wirtschaftsgebiet Rheinland die Rheinprovinz (ohne den Regierungsbezirk Düsseldorf) und ohne den Kreis (Münster), den Kreis St. Goarshausen die Orte Oberlahnstein, Niederlahnstein, Braubach, Friedrichslegen, Nie-

vern und Fischbach, den Unterwesterwaldkreis und den oldenburgischen Landesteil Birkenfeld.

Das Wirtschaftsgebiet Hessen den Freistaat Hessen, die Provinz Hessen-Nassau (ohne die Kreise Dillenburg und Herrschaft Schmalkalden und ohne die im Kreis St. Goarshausen in das Wirtschaftsgebiet Rheinland einbezogenen Orte sowie ohne den Unterwesterwaldkreis).

Das Wirtschaftsgebiet Bayern den Freistaat Bayern einschließlich des Landestelles Pfalz.

Das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland den Freistaat Baden, den Freistaat Württemberg und Hohenzollern.

Innerhalb eines Wirtschaftsgebietes regelt, wie die Durchführungsverordnung weiter bestimmt, der Treuhänder die Bedingungen für den Abschluß von Arbeitsverträgen. Er bleibt für die Regelung auch dann zuständig, wenn sich ihr Geltungsbereich nur unwesentlich über seinen Bezirk hinaus erstreckt. In den übrigen Fällen bestimmt der Reichsarbeitsminister den zuständigen Treuhänder.

Gefängnis für Gereke

Und 100 000 Mark Geldstrafe.

Berlin, 16. Juni.

Unter allgemeiner Spannung verkündete im Prozeß gegen den früheren Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gereke, der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Jasper, folgendes Urteil:

Der Angeklagte Dr. Gereke wird wegen fortgesetzter Untreue im Falle der Verbandszeitchrift zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe, hilfsweise je einen Tag Gefängnis für je 1000 Mark verurteilt. Im Falle der Aufwandsentschädigung wird der Angeklagte Dr. Gereke freigesprochen, im Falle Hindenburgauschuß wird das Verfahren auf Grund des Gesetzes über Straffreiheit vom 20. Dezember 1932 eingestellt.

Der Angeklagte Freigang wird wegen Beihilfe zur fortgesetzten Untreue im Falle der Verbandszeitchrift zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, im Falle Hindenburgauschuß wird das Verfahren auf Grund des Gesetzes über Straffreiheit vom 20. Dezember 1932 eingestellt.

Beiden Angeklagten wird die bisher erlittene Unterstützungshaft auf die anerkannte Strafe angerechnet. Die Kosten des Verfahrens werden, soweit Freispruch und Einstellung erfolgt ist, der Reichskasse, im übrigen den Angeklagten Dr. Gereke und Freigang auferlegt.

Der Haftbefehl gegen Dr. Gereke wird aus den bisherigen Gründen und mit Rücksicht auf die Höhe der erkannten Strafe aufrechterhalten.

In der Begründung des Urteils

gegen Dr. Gereke erörterte der Vorsitzende zunächst die beiden Fälle, in denen das Gericht zu einer Freisprechung bzw. zu einer Einstellung des Verfahrens gekommen ist. Im Falle der Aufwandsentschädigung habe die Hauptverhandlung ergeben, daß die Organisation des Landgemeinerverbandes im wesentlichen dank der großen Arbeitskraft, der Initiative und auch eigener Geldopfer Dr. Gerekes aufgebaut und erhalten wurde. Gereke stand für seine damalige Tätigkeit eine Aufwandsentschädigung zu.

Zum Falle Hindenburgauschuß erklärte der Vorsitzende, daß Gereke auch hier nach Überzeugung des Gerichtes das Geld für politische Zwecke verwenden wollte. Bezüglich der 20 000 Mark für Frau Beck bzw. für seinen Onkel Schmidt betonte Gereke, daß die Entnahme auf einem Büroversehen beruhe. Das Gericht hat diesen Angaben Glauben geschenkt. Da die Tat vor dem 1. Dezember 1932 begangen sei, sei auf Grund der Amnestie vom 20. Dezember 1932 im Falle des Hindenburgauschuß auf Einstellung des Verfahrens zu erkennen.

Zu dem Fall Verbandszeitchrift betonte der Vorsitzende, die Behauptung Gerekes in der Hauptverhandlung, um die Jahreswende 1924/25 Eigentümer der Zeitchrift geworden zu sein, widerspreche den Gereke vollkommen bekannten Tatsachen. Gänzlich unerheblich sei dabei die Tatsache, daß einzelne Mitglieder des Verbandes Gereke als Eigentümer der Zeitchrift betrachtet haben.

Bei der Strafzumessung wirkte strafverschärfend für Gereke, daß er ein ihm alleinig unbedrängt entgegengebrachtes Vertrauen in unerhörter Weise mißbraucht hat. Gerekes Handlungen sind deshalb besonders verwerflich, weil wertvollste Teile unerer Volksgenossen, gerade die Landbevölkerung, die Bauern, in ihrem Vertrauen zu der leitenden Persönlichkeit ihres Verbandes in schwerster Weise getäuscht worden sind. Als strafmildernd kommt dagegen in Betracht, daß Gereke in seinem Wirkungsbereich mit Fleiß und Erfolg tätig war. Zur Zeit einer links eingestellten Regierung hat er sich auf nationalen Boden gestellt und dadurch seinen Posten als Landrat verloren. Insbesondere hatte das Gericht unter diesen Umständen keine Veranlassung, dem Antrag der Staatsanwaltschaft auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zu entsprechen.

Der Vorsitzende schloß: Ein unerfreulicher Prozeß, ein unerfreuliches Bild hat sich in den letzten Wochen vor unseren Augen abgerollt. Hoffen wir, daß in unserem neuen braunen Deutschland derartige Prozesse überhaupt nicht mehr vorkommen

Keine Eingriffe des Kampfbundes

Ein Schreiben Dr. Kentelens.

Sowohl der preussische Ministerpräsident Göring, als auch Reichswirtschaftsminister Hugenberg hatten an den Vorsitzenden des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes, Dr. von Kentelen, ein Schreiben gerichtet, in dem sie zu Eingriffen des Kampfbundes in das Wirtschaftsleben Stellung nahmen. Dr. von Kentelen, der gleichzeitig Präsident des Deutschen Industrie- und Handelslages ist, hat nun durch einen Brief an den Reichswirtschaftsminister wie folgt geantwortet:

Um die Klagen über Eingriffe des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes dort, wo diese Klagen berechtigt sind, abzustellen, bitte ich, jeweils die vorkommenden Klagenfälle unter Benennung des Vorganges, des Ortes und der betreffenden Organisation mir schriftlich mitzuteilen. Ich werde dann unverzüglich das Nötige veranlassen. Diese meine Bitte enthält einen praktischen und sofort wirklichen Vorschlag zur Sicherung der Ruhe und Ordnung in der Wirtschaft, um die auch ich fortgesetzt bemüht bin. Zur Begründung meines Vorschlages erlaube ich mir nachfolgendes zu Ihrer Kenntnis zu bringen:

1. Damit auch von mir aus eigenmächtige Eingriffe des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes, wo solche vorliegen sollten, abgestellt werden können, muß ich von solchen Eingriffen Kenntnis erhalten. Ich selbst habe solche Eingriffe nirgends vorgenommen. Den Dienststellen des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes habe ich bereits seit vielen Wochen Eingriffe in Wirtschaftsorganisationen, soweit sie nicht auf Veranlassung der Aufsichtsbehörden oder der sonst zuständigen Regierungs- und Verwaltungsstellen erfolgen, verboten. Insbesondere ist mir kein Fall eines Eingriffes des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes jenseit der bekannt geworden, auf die im Schreiben an mich besonders hingewiesen wird und als deren Folge Industrie- und Handelskammern in ihrer Zusammenfassung wichtige Wirtschaftsangelegenheiten vernachlässigen — mit einer einzigen Ausnahme, die bereits längere Zeit zurückliegt und bei der ich sofort entsprechend durchgegriffen habe. Gerade zur Frage der Industrie- und Handelskammern muß ich auch betonen, daß meines Wissens mit Ausnahme der ersten Revolutionstage kein einziger Fall eines eigenmächtigen Eingriffes des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes vorliegt. Alle Gleichschaltungsaktionen in diesen Kammern sind auf Veranlassung oder mit dem Einverständnis der zuständigen Behörden bzw. Dienststellen erfolgt. Eine selbstverständliche Pflicht des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes vorliegt. Alle Gleichschaltungsaktionen in diesen Kammern sind auf Veranlassung oder mit dem Einverständnis der zuständigen Behörden bzw. Dienststellen erfolgt. Eine selbstverständliche Pflicht des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes vorliegt. Alle Gleichschaltungsaktionen in diesen Kammern sind auf Veranlassung oder mit dem Einverständnis der zuständigen Behörden bzw. Dienststellen erfolgt. Eine selbstverständliche Pflicht des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes vorliegt.

2. Um die notwendige Verbindung, die die Übermittlung der Klagenfälle an mich ermöglichen soll, habe ich mich am 29. Mai persönlich mündlich beim Herrn Reichswirtschaftsminister Hugenberg und durch meine Beauftragten beim Wirtschaftsministerium wiederholt bemüht.

3. Es haben sich manderorts wilde Kampfausschüsse gebildet, die mit dem Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes nichts zu tun haben. Da ein nicht geringer Teil der vorkommenden Klagen auf deren Wirken zurückzuführen ist und da somit die Wirksamkeit dieser wilden Kampfbünde die notwendige und legitime Arbeit des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes zu diskreditieren geeignet ist, so habe ich das größte Interesse, Kenntnis davon zu erhalten, wo solche Kampfbünde in Erscheinung treten, um von mir aus das Nötige zu veranlassen.

4. Es besteht natürlich die Möglichkeit, daß sich in den Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes dunkle Elemente eingeschlichen haben, die ihre besonderen Ziele verfolgen. Davor ist keine Organisation völlig sicher. Ebenso besteht die Möglichkeit, daß Klagen allgemeiner Natur über angebliche Eingriffe des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes ebenfalls von dunklen Elementen verbreitet werden, die damit die Abhilfe verfolgen, die mit den Zielen der nationalsozialistischen Bewegung oder der deutschnationalen Volkspartei oder der Regierung des neuen Deutschlands nicht das geringste gemein haben. Gerade mit Rücksicht auf diese Möglichkeiten muß ich von den Stellen, bei denen Klagen über den Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes einlaufen, über die Natur dieser Klagen möglichst eingehend und vollständig unterrichtet werden, da nichts so sehr die Ruhe und Stetigkeit des Wirtschaftslebens zu behindern geeignet ist, als eigenmächtige Eingriffe und Denunziantenunwesen.

Abschließend darf ich der Hoffnung Ausdruck geben, daß meine obigen Ausführungen dazu beitragen, die irrümliche Auffassung zu beseitigen, als wenn der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes in seiner Tätigkeit irgendwie geeignet ist, die Wirtschaftsruhe zu stören. Ich verjage es mir bewußt, den großen Umfang der gegenwärtigen Tätigkeit des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes gerade auch zur Sicherung der Ruhe im Wirtschaftsleben hier darzulegen. Ich bin in der Lage, dafür eine unabsehbare Fülle von Beispielen anzuführen.

Handwerk und Gewerbe!

Gleichhaltung im Flörsheimer Handwerker- und Gewerbeverein

Am Mittwochabend fand eine außerordentliche Generalversammlung des Flörsheimer Handwerker- und Gewerbevereins im Hirsch statt die gut besucht war. Um 10 Uhr eröffnete der seitberige Vorsitzende Herr Zimmermeister Gg. Wagner die Versammlung und erklärte daß als einziger Punkt der Tagesordnung die Gleichhaltung der Leitung des Vereins mit der gegenwärtigen politischen Konstellation in Deutschland sei. Anwesend sind außer den seitberigen Vorstandsmitgliedern Pg. Wagner vom Zentralvorstand Wiesbaden, Dr. Kunze, Geschäftsführer des Landesverbandes und Dr. E. Risse, der neuernannte Vorsitzende des Flörsheimer Handwerker- und Gewerbevereins.

Herr Pg. Wagner vom Zentralvorstand Wiesbaden sagt, daß auch für den Flörsheimer Vorstand die Gleichhaltung der Leitung des Vereins mit der gegenwärtigen politischen Konstellation in Deutschland sei. Anwesend sind außer den seitberigen Vorstandsmitgliedern Pg. Wagner vom Zentralvorstand Wiesbaden, Dr. Kunze, Geschäftsführer des Landesverbandes und Dr. E. Risse, der neuernannte Vorsitzende des Flörsheimer Handwerker- und Gewerbevereins.

Herr Pg. Wagner vom Zentralvorstand Wiesbaden sagt, daß auch für den Flörsheimer Vorstand die Gleichhaltung der Leitung des Vereins mit der gegenwärtigen politischen Konstellation in Deutschland sei. Anwesend sind außer den seitberigen Vorstandsmitgliedern Pg. Wagner vom Zentralvorstand Wiesbaden, Dr. Kunze, Geschäftsführer des Landesverbandes und Dr. E. Risse, der neuernannte Vorsitzende des Flörsheimer Handwerker- und Gewerbevereins.

Turnen, Sport und Spiel

Flörsheimer Sport

Fußball

Der Sport-Verein 09 beteiligt sich morgen an den Werbepielen in Eddersheim. Dabei treffen

„Germania“ Driftel — Sp.-B. 09 Flörsheim

aufeinander. Leider fiel die Begegnung in Driftel am letzten Sonntag der schlechten Witterung zum Opfer, so daß man heute nun nach der „Papierform“ die Drifteler als die Besseren betrachten muß. Ueber die Aufstellung der Hiesigen sind wir im Unklaren und können lediglich den Wunsch äußern, daß sich recht bald die Flörsheimer Fußballer wieder zur einzigen Elf zusammen finden möge. Das Spiel in Eddersheim beginnt um 3 Uhr.

Schwimmen

Nun hat die Badelaison begonnen. Der Wassersportverein hat seine Anlagen jenseits des Mains aufgeschlagen und die Sonne wird bald ihr Rötiges tun das geräumige Gelände recht zahlreich zu bevölkern. Weniger empfindliche Naturen huldigen schon einige Wochen dem schönen Schwimmen. — Es sei erwähnt, daß jegliches Freibaden im Main verboten ist, auch auf dem Badesplatz an der Schleuse. Mit dem Frühjahr sind Abkommen getroffen, wonach für einen Flörsheimer, der auf der „anderen Seite“ baden will die Ueberfahrt hin und zurück nur 6 Pfg. beträgt. Im übrigen ist eine Tour über die Döbelbrücke auch nicht sehr weit.

Gau-Stromschwimmen des Untertaunusgauer des D. L.

Morgen Sonntag vorm. führt der Untertaunusgau der D. L. ein Gau-Stromschwimmen unter Leitung des Gau-Schwimmwartes Hartmann-Flörsheim durch. Die Strecken betragen für Turner 200 m, für Turnerjugend 1000 m. Start ist oberhalb Kestlerbad, Ziel bei Kestlerbad. Den Sicherheits- und Rettungsdienst hat die Turngef. Kestlerbad übernommen. Zu dem Schwimmen sind 30 Meldungen ergangen. An diesen Wettkämpfen beteiligt sich auch die hiesige Freiwillige Arbeitsdienst außer den vorgem. Meldungen in der Stärke von 20 Mann.

Rudern

Nachdem, infolge Erkrankung, der Damenvierer umgekehrt werden mußte, war der Start zur großen Rastler Regatta vorweg schon ziemlich aussichtslos. Dennoch haben unsere Damen in schönem Stil nur ganz knapp verloren. Die erfahrenen Frankfurter und Mainzer Kolleginnen haben in nicht ganz einwandfreier Weise unsere Neulinge „gebrüht“. Auf der nächsten Begegnung wollen es die Hiesigen wieder „wett“ machen. Gut so — niemals den Mut verloren — man rudert ja in erster Linie des Sportes wegen und in zweiter Linie erst um zu gewinnen.

... und was geschieht in der Deutschen Turnerschaft

Die Deutsche Turnerschaft hat mit ihrem Bekenntnis zum heutigen Deutschland und mit der Annahme des Arier-Paragraphen und der Neugestaltung ihres Betriebes im wech-

turnerischen Sinn den Schritt des marschierenden Deutschland aufgenommen. Die Mobilisierung der 1,6 Millionen Turnerarmee hat begonnen. Wer ihre ungebrochene Lebenskraft kennt, weiß, was das bedeutet. Es wird keinen turnerischen Anaben mehr geben, der nicht marschieren, zelten, ringen, raufen, kämpfen, schleichen könnte. 200 000 Jungturner werden den Dienst in dem Pflichtturnerjahr der Deutschen Turnerschaft antreten und dort zu wehrhaften deutschen Jungen erzogen werden. Hunderttausende der älteren Turner werden in kurzer Zeit an den Geländespielen, an dem Lagerleben, an den Ordnungsübungen, an den Gepädmärschen der Jungturner teilnehmen.

Mädchen und Frauen beginnen sich bereits in Dienstschäften wefensgemäß diesem großen Ausbruch einzugliedern. Ein Brennpunkt dieser Wandlung ist die Deutsche Turnerschule, die Ausbildungsstätte der Deutschen Turnerschaft.

500 Gauführer, Männer der Kriegsgeneration, werden in den Sommermonaten in die neue Arbeit eingeführt. Sie übernehmen auftragsgemäß die Neugestaltung der Turnerei den zahlreichen Vereinen ihrer Gauen. Nach ihnen werden 500 Gauführer in den Betriebsformen des neuen Turnertums ausgebildet. Am Ende des Jahres stehen in Deutschland 1000 Turnerführer an 1000 verschiedenen Bezirken als Ruder und Kämpfer des Neuen Deutschland und der Neuen Deutschen Turnerschaft.

Die Deutsche Turnerschaft marschiert!

Deutsche Turnerschaft und Neuordnung der deutschen Leibesübungen.

Aus einem Aufrufe des Mittelrheinreisführers Hermann Lapp: Die Deutsche Turnerschaft begrüßt mit aufrichtiger Freude die Anordnungen des Herrn Reichs-Sportkommissars zur Neugestaltung der Leibesübungen in Deutschland. Die Deutsche Turnerschaft hat in der Vergangenheit stets nationale Erziehungsarbeit geleistet, hat sich gegen die technische Verflachung der Leibesübungen gewehrt und ist stets stark dafür eingetreten, daß die Leibesübungen den einfachen, bescheidenen, der Gemeinschaft dienenden Volksmenschen erziehen soll. Die Deutsche Turnerschaft wünscht in bester Harmonie mit den Sport-Verbänden zu arbeiten und wünscht den Sport-Verbänden auf dem Wege, den Sport in den Dienst des Volkes und nicht des einzelnen zu stellen, das Führerprinzip zu verwirklichen, durch den Wehrsport alle Sportler zu erziehen, die volle Ausrüstung durchzuführen, einen vollen und schnellen Erfolg. Wenn der Sport wieder der Idee wegen betrieben wird und geschäftliche Interessen daraus verschwunden sein werden, so wie es der Herr Reichs-Kommissar wünscht, dann wird es nichts Trennendes zwischen Turnen und Sport mehr geben und die gesamte deutsche Leibesübungen wird ein starkes Glied der nationalsozialistischen Aufbauarbeit sein.

Von der Deutschen Turnerschule in Berlin

Am 23. Mai 1933 marschierten 120 SA-Führer zur Turnerschule. Es war ein denkwürdiger Tag. Schulter an Schulter, Turner und SA-Männer, gemeinsam verrichteten sie ihre Wehrsportübungen. Ein seltsames Bild, ein Bild voller Kraft, voller Weibe: die braunen Reihen der SA-Kämpfer in unserem Haus.

Turnerschaffter und SA-Führer standen sich mit Hochachtung Auge in Auge gegenüber. Turnerschaffter und SA-Führer gaben sich die Hand zur Tatgemeinschaft!

Nauheim bei Groß-Gerau. (Vor dem Reinigen Schusswaffen entladen!) Ein 20-jähriger Landwirt reinigte eine Pistole, in der noch ein Schuß steckte. Die Waffe entlud sich und verletzte ihn so schwer an der Hand, daß er ins Mainzer Krankenhaus verbracht werden mußte.

Lampertshelm. (Ein echter Vogelfreund!) Ein wirklicher Vogelliebhaber, der aus Sympathie für die Vogelwelt auf seinen Rasen verzichtete, ist der Jücker Joy-Weibel. Unter den nachsorgsam aufgestellten Bodenbreitern seines Rasens hatte ein Bachstelzenpaar sein Nest gebaut und brütete sechs Eier aus. Zehn Wochen lang ließ Weibel den Rasen, den er zum Angeln dringend benötigte, unberührt, um das Familienidyll nicht zu stören. Seine Geduld wurde vor einigen Tagen belohnt, als die Jungen ausgeschlüpft, so daß er demnächst das Boot wieder benutzen kann.

Frankfurt a. M. (Dr. Luer Treuhänder der Arbeit für Hessen.) Der Präsident der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M., Hanau, Dr. Luer, ist zum Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Hessen ernannt worden.

Bad Schwalbach. (Finanzämter Diez und Bad Schwalbach bleiben bestehen.) Nach einem Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 26. Mai 1933 über die Neuordnung der örtlichen Zuständigkeit von Finanzämtern im Bezirk des Landesfinanzamtes Kassel bleiben die Finanzämter Bad Schwalbach und Diez nunmehr endgültig bestehen.

Camberg. (Pferd vom Blich erschlagen.) Der Landwirt und Mühlenbesitzer Wehler von hier wurde auf dem Felde von einem Gewitter überrascht. Ein Blich traf sein Pferd und tötete es auf der Stelle. Der Landwirt selbst wurde zur Seite geschleudert, erlitt aber keine körperlichen Schäden. Dagegen wurden in der Nähe arbeitende Frauen von der Gewalt des Blitzes umgeworfen und erlitten Verletzungen. Eine Frau lag längere Zeit bewußtlos und mit Wundmengen darnieder.

Darmstadt. (Ein ungetreuer Kassierer.) Festgenommen wurde ein 65-jähriger Kassierer des Verbandes der öffentlichen Betriebe, der sich schon längere Zeit Veruntreuungen zuschulden kommen ließ. Er entnahm alten Mitgliedsbüchern entwertete Beitragsmarken und stiebte sie als neue Beitragsquittungen ein. Die Höhe der Veruntreuungen ist noch nicht festgestellt.

Die Separatistenkämpfe am Rhein

Vor 10 Jahren. — Erinnerungsfeiern.

Im kommenden Herbst jähren sich zum 10. Male die Tage, an denen mutige und entschlossene Männer aller Stände in den verschiedensten Städten und Orten der Rheinproving die Separatisten aus ihren unter dem Schutz der fremden Besatzungsmächte bezogenen Nachtstellungen vertrieben haben. Ueberall, wo feinerzeit solche Kämpfe stattgefunden haben, rüht man sich, das Andenken der Opfer und der Teilnehmer dieser Kämpfe in würdigen Erinnerungsfeiern und durch Errichtung schlichter Erinnerungsmale besonders zu ehren. Um den an verschiedenen Orten geplanten Veranstaltungen einen bestimmten gemeinsamen Plan und ein einheitliches Gepräge zu geben und andererseits eine besondere, für die ganze Rheinproving bestimmte allgemeine und besonders würdige Erinnerungsfeier würdig vorzubereiten, traten im Oberpräsidium in Koblenz, unter dem Vorsitz des kommissarischen Oberpräsidenten der Rheinproving, Freiherrn von Lüninck, Vertreter der rheinischen Staats- und Kommunalbehörden sowie der führenden Persönlichkeiten der nationalsozialistischen Volksbewegung und des Stahlhelms zu einer vorbereitenden Besprechung zusammen. Es wurde beschlossen, die Sorge für eine einheitliche und würdige Durchführung aller zur Erinnerung an die Separatistenabwehr in der Rheinproving zu veranstaltenden Gedenksfeiern und die Vorbereitung einer allgemeinen Erinnerungskundgebung der Rheinproving einem besonderen, für die ganze Proving zu bildenden Ausschuh zu übertragen. Das Protektorat über diesen Ausschuh soll dem Herrn Reichsminister Dr. Göttsbels angetragen werden, der sich zur Annahme bereits vorläufig einverstanden erklärt hat. Neben diesem zentralen Ausschuh der Rheinproving werden sich in ähnlicher Weise an allen Orten, in denen Separatistenkämpfe stattgefunden haben, besondere örtliche Ausschüsse bilden. Die gemeinsame Erinnerungsfeier der Rheinproving wird mit der Grundsteinlegung des Erinnerungs-Denkmal auf dem Himmerich bei Regidienberg im Siebengebirge verbunden werden. Als Termin ist der 1. Oktober ds. Js. in Aussicht genommen. Die örtlichen Veranstaltungen in den einzelnen Städten und Kreisen, die grundsätzlich auch in ihrem Ausmaß nur örtlichen Charakter tragen sollen, werden möglichst in den unmittelbar darauf folgenden Wochen abgehalten werden.

Neben diesen Feiern soll im Herbst eine Wanderausstellung „Der Freiheitskampf des Rheinlands gegen die fremde Besatzung“ die Erinnerung an die erfolgreiche Verteidigung des deutschen Rheines wachrufen und pflegen. Weiterhin werden aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr der gegen die Separatisten geführten Kämpfe in der ganzen Proving die Namen aller deutschen Opfer der Besatzungszeit nochmals vollständig gesammelt werden, um nach Möglichkeit in dem Ehrenmal auf dem Regidienberge für alle Zeiten eingemeißelt zu werden.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim

Die dem Ortsausschuh für Jugendpflege angeschlossenen Vereine, sowie die übrigen Mitglieder des Ausschusses werden hiermit eingeladen zu einer Sitzung, welche am Samstag, den 17. Juni abends 8.30 Uhr im Gefellenhause stattfindet. Flörsheim am Main, den 14. Juni 1933. Ortsausschuh für Jugendpflege: Hn., B.-H.-ndr.

Aus der Umgegend

Oppenheim. (Ernstliche Gefahr bei der Oppheimer Katharinenkirche.) In Anwesenheit der Vertreter des Landeskirchenamts und des Hochbauamts fand eine erneute Besichtigung der an der Katharinenkirche bemerkbar gewordenen Schäden durch den Denkmalpfleger von Hessen, Professor Meißner-Darmstadt, statt. Die Gutachten bestätigten in seinem Ergebnis erneut die in der Zeit mehrfach hervorgetretene Auffassung von der dringenden Notwendigkeit einer durchgreifenden Instandsetzung des Baues. Für die Allgemeinheit von besonderem Interesse ist die Tatsache, daß das Mauerwerk des Bierungsbereiches durch Verwitterung soweit beschädigt ist, daß eine Einsturzgefahr besteht, daß z. B. ein heftiger Sturm die nur durch gestrichelten zentnerschweren Steine herabstürzenden Polizeiliche Absperrung um die Außenseite des Bierungsbereiches ist deshalb dringend geboten.

Oppenheim. (Arbeitsfreiwillige und Wehrerweiterer beim Katastrophendienst.) Bei dem am 1. Juni im Wetter am Bodenansang wurden durch die Regen und auf die Straßen geschwemmt. Das FLD. wurde alarmiert und halfen bei der Beseitigung der Straßenschuttungen. Die wackeren jungen Männer wurden auch nach Ludwigshöhe beordert, weil infolge Verschüttung der Provinzialstraße Mainz-Worms der ganze Auerberg stockte. Im dicksten Wollenschutt befreiten sie die ganze Klasse und machten die mit Geröll bedeckte Straße wieder einigermachen befahrbar.

Bad Nauheim. (Arbeiterkündigungen beim Staatsbad Bad Nauheim.) Auf Grund des Beschlusses zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums und der auch für Arbeiter geltenden Bestimmungen hat das Staatsbad 35 Arbeitern zu Ende dieses Monats gekündigt. Es handelt sich lediglich um Personen, die der Staatsverwaltung angehören oder die sich aktiv gegen die NSDAP betätigt haben. Die Neueinstellungen werden nach Führerprinzip mit der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP, erst in erster Linie diejenigen Personen berücksichtigt werden sollen, die sich für die nationale Bewegung einsetzen und dadurch Nachteile erlitten haben.

St. Leonhard. (Widensgefährlich verlegt.) Der auf dem Motorrad fahrende 27 Jahre alte Former Karl Schmitt aus Dornhaußen wurde an einer Straßenecke von einem Personenauto angefahren und so schwer verlegt, daß er mit einem Schädelbruch und mit inneren Verletzungen in die Chirurgische Klinik zugeführt werden mußte. Dort wurde er verbleibend behandelt.

teilt uns mit... einen Wettbewerb... Sängern... wollen, die... fassen. — Wettbewerbigen, wollen... beim 1. Vorh... Spekre... dem Besuch... Sonntag... Siehe... Redaktion) aufgefassen, daß... fremde... er sehen... um 2 Kapellen... Musiker müssen... mit wird und hat... uneigennützig... ren Dank dafür... Kein... and auch schon... verdächtig an... Spühbüben... die nötige... ihres Lebens... robe gemacht... allein in der... Flörsheim die groß... ierung für... äußerster Gewalt... Unwillen und die... and Gartenbes... schon so weit, daß... wies vorzugeben... n fürchtel. Hier... erzielen sein. Wer... and durch Selbst... Behörden unter... Noch ein... verbath... immer... Aufsatz „Quellen... (ung.“) Artikel wird das... se, wo Moskau... id“ auch auf die... abrechnete bezogen... an in der Flörs... im... Eine meist dopp... von 70—100 und... dringlichere... nach dem obeng... abach doch eine... er Schule gespiel... war im Sommer... im alten Urson... Stoff der vorherg... wurde auch zieml... „g“ gesprochen... ihrer Zusammen... verglichen die... eile — Jeder... ufw. — mite... ar um, nannten... die Namen... ingerweg“, „S... ach von dem armen... chen, auch von dem... treibt, ebenso von... as Entspringen des... bewaffneten überhau... en sein, denn es... nntag darauf sch... der Raadmittag... strengen Jucht und... schlusses etwas Un... waren Wilhelm... 81) und noch zw... „Wo wart ihr... e sich heraus? Das... auf, durch den... emacht, einen Ba... waren dem... chert — in heiß... am Kellersopf... erreicht, da sie... drei Dellbäche sie... die ganze Klasse... geworden. Von... ichteten Lehrer an... wurde ihnen fog... ihre Kirchenverfä... bei künftigen... auszuwählen. Dann... nderung und alles... statten. Somit... matorforschungsfahr... und praktisch... esse mit Stolz von... en, auf 1000 Ein... von 8.7 im... 9 im Jahre 1932... b 509 591 Eben... sein, daß in Japan... rd; sie kommt im... prache; an 125... schulen wird deutlicher.

Unter dem Schweinebestand des Michael Kuh, Wickererstraße Nr. 30 ist die Rotlaufseuche ausgebrochen. Das Gehöft ist gesperrt.

Flörsheim am Main, den 14. Juni 1933.
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:
J. B. Dr. Stamm, Beigeordneter.

Als gefunden wurde abgegeben: Ein Kinderstirn. Eigentumsansprüche sind auf dem Rathaus Zimmer 3 geltend zu machen.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:
J. B. Dr. Stamm, Beigeordneter.

Die Kreis- und Gemeindefeuerverhebeliste für das Rechnungsjahr 1933 liegt ab 19. Juni ds. Jrs. 2 Wochen lang zur Einsichtnahme für die Beteiligten auf dem hiesigen Bürgermeisterei Zimmer Nr. 6 aus. Gültige Einsprüche können nur während dieser Zeit erhoben werden.

Flörsheim am Main, den 17. Juni 1933.
Der Bürgermeister: J. B. Dr. Stamm, Beigeordneter.

Die Veranlagungsliste der Beiträge zur Landwirtschaftskammer für das Rechnungsjahr 1933 liegt in der Zeit vom 19. Juni bis 4. Juli ds. Jrs. auf dem Bürgermeisterei Zimmer Nr. 6 zur Einsichtnahme für die Betanlagten offen.

Flörsheim am Main, den 12. Juni 1933.
Der Bürgermeister: J. B. Dr. Stamm, Beigeordneter.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

2. Sonntag nach Pfingsten, den 18. Juni 1933.
7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 9.45 Uhr Hoch-

amt, nachm. 2 Uhr lat. Andacht, 4 Uhr 3. Orden, Kollekte für den Bonifatiusverein.

Montag 6.30 Uhr hl. Messe für Katharina Raumann, 7 Uhr Amt Raff Jahramt für Fritz Keller.

Dienstag 6.30 Uhr Stiftungsmeße für die Verstorbenen der Kirchenstiftungen (Schwesternhaus), 7 Uhr Amt für Marg. Enge.

Mittwoch 7 Uhr hl. Messe für Pauline Schneider und Angehörige (Arankenhaus), 7 Uhr Amt für Rath. Altb. geb. Schellheimer.

Donnerstag 6.30 Uhr Stiftungsamt für die Verstorbenen der Saff. Bruderschaft, 7 Uhr Amt für Johann Bechluft, 5 Uhr Beicht.

Freitag Herz Jesu Fest 7 Uhr hl. Messe im Krankenhaus, 7 Uhr Amt zu Ehren des allerheiligsten Herzens Jesu für eine Verstorbenen, 8 Uhr Fastenandacht zum allerheiligsten Herzen Jesu.

Sonntag 6.30 Uhr hl. Messe für die Verstorbenen Eltern und Pflegeeltern (Schwesternhaus), 7 Uhr Brautamt.

KOSTENLOS

Besten wir jed. Rundfunkhörer eine Probe Nummer des offiziellen Programms-Zeitungs



Schreiben Sie sofort an: S-R-Z, FRANKFURT AM MAIN, Büchergasse 20/22

Sommer Sprossen

Wo nicht hell - hilft immer

Frucht's Schwannenweiß
1.40 v. 2.15

Drogerie u. Farbenhaus Schmitt

G. B. „Sängerbund“ 1847, G. B. Flörsheim

Mitgliederbesprechung

Hierdurch bitten wir alle ehemaligen Sänger des Vereins, falls sie sich an einem im nächsten Jahre zu bezeichnenden Wettstreit beteiligen wollen, die Gesangsproben (Freitags ab 9 Uhr) ab 7. Juli ds. Jrs. zu besuchen, da mit diesem Tage eine Sperre für aktive Mitglieder eintritt. Diese Sperre dauert bis nach dem zu bezeichnenden Wettstreit. Sangesfreudige Nichtmitglieder, welche gesonnen sind dem Verein als aktive Mitglieder beizutreten, werden gleichfalls gebeten ihren Beitritt zum Sängerbund bis spätestens 29. Juni ds. Jrs. beim 1. Vorsitzenden anzumelden.

Der Vorstand.



Warum ich für zarte Sachen nur Persil nehme?

Persil habe ich immer im Haus. Ich weiß, daß es schonend wäscht. Warum soll ich da ein anderes Waschmittel kaufen?

Zum Waschen farbiger und zarter Wäsche nehme ich einen gelblichen Esslöffel Persil auf 2 Liter kaltes Wasser.



Inseriert in der Flörsheimer Zeitung

Gervais ist ein Magenschluß, der jeden andern schlagen muß.

Dieser alte Schüttelreim hat, wie so viele Volksreime, keine volle Berechtigung. In seinem eigenen Körper hat er einen hohen Nährwert und die Bekömmlichkeit des Käses, denn er enthält wie die Milch die auslaufsfähigen Substanzen: Eiweiß, Fett und Kohlehydrate. In den Gervais-Milch können sich jedoch viele nicht gemöhen und deshalb in dieser Form ab. Einen Ertrag bietet ihnen der Käse, besonders wenn er so nahrhaftig ist wie der Gervais, seinen 70 Prozent Fettgehalt. In der Mädelkraft der Milch ist es einmal vorwegzunehmen: trotz dem hübschen Namen ist der Gervais-Käse ein rein deutsches, von Arbeitern und Angestellten und aus deutschen Grundbesitzern hergestelltes Fabrikat. Am Fuße der Alpen, am Jungferwerk, das nur die beste frische Milch der umliegenden Berge zur Herstellung benutzte. Nach genauerer Untersuchung ihres Fettgehalts werden durch Zentrifugen die fetten noch vorhandenen Unreinlichkeiten aus der Milch entfernt, den Zusatz natürlich gebräunelter Ingredienzien, die nur einen erdähnlichen und gleichzeitig den hervorragenden Geschmack erzeugen, wird nach einem jahrelangen erprobten Verfahren Masse der Reifung unterzogen, nachdem vorher noch die schädliche Molke entfernt ist. Alle diese Etappen in der Herstellung des Gervais-Käses erfolgen maschinell, so daß während des Fabrikationsganges keine menschliche Hand den Käse berührt. Abgesehen davon, daß solch ein Käse ganz besonders appetitlich, nicht dadurch verhindert, daß legendäre Infektionen können Wohlgeschmack und die hervorragende Bekömmlichkeit verträglich. Je nach dem Geschmack des einzelnen Käse mit oder ohne besondere Zutaten als Beibehaltung werden. Wer kennt nicht Gervais garniert, diesen mit Kirschen, Kirschen und Kirschen hergerichteten seinen Käse. Keine Hausfrau sollte es verschmähen, dieses Gericht ihren Kindern vorzusetzen, denn sie bereitet dadurch diesen die größte und sich selbst hohe Ehre.

Achtung! Sängerbund Achtung!

Sonntag ab 7 Uhr große

Tanz-Musik

Von 10.30 Uhr bis 11.30 Uhr große Ueberraschung

Es ladet höll, ein Familie Adam Hahn und die Hausk...

Sieben Grundstücke

fämtlich bestellt, wobei

3 Baumstücke

und 2 Seegärten, wegen Alter und Krankheit auf mehrere Jahre aus der Hand

zu verpachten.

Zu erfragen im Verlag.

Benötigen Sie Geld?

Sind Sie in Zahlungsschwierigkeiten? So nehmen Sie unseren kostlosen Rat und Hilfe in Anspruch. Wir geben Ihnen unentgeltliche Tilgungsdarlehen für alle Zwecke bei niedr. Spar- u. Tilgungsraten u. entspr. Sicherheiten. Wir treffen auch Stillschließabkommen mit Gläubigern auf Grund von Abtretungen aus den Zweckparverträgen. Auskunft kostenlos durch die Generalagentur der

'Fides' Zweckpar A-G

Darmstadt, Riesstraße 67 (Rückporto erbeten)

Für 1 alten 1 neuen Hut

erhalten Sie noch zwar in gleicher Qualität, aber moderner Form, wenn Sie Ihren alten, ramponierten u. vielfach schon abgelegten Hut chemische und auf 'Neu' formen lassen für Mk. 1.50 Ev. noch Umfärben.

Annahmestelle:

SAUER

Manufakturwaren-Abteilung Hauptstr. 32. Göringstr. 17

wo Sie Ihre Kleider und Anzüge so schön gereinigt gewaschen und gebügelt bekommen.

23 Zimmerwohng

Eine neu hergerichtete

Wohng. Münchstraße 15. Juli zu vermieten. Näheres Montag

und 12 dortselbst.

6 Wochen alte

Seer

zu verkaufen. Weitbach, Linde

Ich bin 80 Jahre alt und seit langem Zeit an Rheuma, Appetit und Schlaflosigkeit. Nach Verlangen 4 Flaschen Zinsser'sches Eisen, das mich sehr behagte. Ich fühle mich jetzt wieder gesund. Der Herr Dr. Zinsser, dem ich meine Dankbarkeit ausspreche, sei hiermit bestens empfohlen.

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Dr. Zinsser'sches Eisen

Gashaus Mainblick
Morgen Sonntag, 18. Juni, findet im Mainblicksüßchen ab 4 Uhr großes Stimmungs-Konzert und Tanz statt. Freds Tanzkapelle - Es laden freundl. ein: Jakob Hattenhäuser i. V.: J. Schrode u. Frau N. B. Ein Besuch meiner Terrasse ist zu empfehlen.

Kaufhaus August Unkelhäuser
Flörsheim, Hauptstraße 39. Filiale: Schulstraße 6. Telef. 111
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:
Haushaltsartikel, Schreibmaterialien, Spielwaren, Geschenkartikel, Cigarren, Cigaretten, Tabak.

Kath. Kirchensteuer 1933

Die Steuerpflichtigen werden hiermit ersucht, bis zum Empfang des Kirchensteuerbescheides für 1933 Zahlungen nach dem Kirchensteuerbescheid 1932 ohne weitere Aufforderung zu leisten und zwar: jeweils bis zum 15. Juni, 15. August, 15. November 1933 und 15. Februar 1934 je ein Vierteljahresbetrag.

Die Kath. Kirchenkasse
Hindenburgstraße 4

Zeit zum Streichen
Wenn Sie Ihre Sachwerte erhalten wollen. Herstellung moderner Oellarben in allen Nuancen. - Glaserkitt - Musterbuch für alle Zwecke steht zur Verfügung. Sämtliche Malerbedarfsartikel - Spritzmuster, Spritzintarsien Borden, Spritzapparate

Drogerie und Farbenhaus Schmitt
Flörsheim am Main, Wickererstraße 10
Oellarbenfabrikation u. Gewürzmühle mit elektrischem Betrieb

Tierärztlich untersuchte
Ferkel- und Läufer-Schweine
der berühmten weiß. u. hannov. Rasse, die besten z. Zucht u. Raß verl. per Nachnahme ab hier frei.
6-8 wöch. • 10-12 RM. 8-10 wöch. 12-14 RM.
10-12 " • 14-16 " 12-15 " 16-19 "
Läufer von 60 Pfd. an 40-45 Pfd. pro Pfd. Auf Wunsch schwarz oder weiß. Es kommen nur pa. Tiere z. Verf. Gar. f. pa. Ferkel, leb. u. aef. Ant. 10 Tage nach Empfang. Verpackung wird jeder Sendung ab 4 Stück umsonst beigegeben. Für die Reellität bürgt meine Best.ung.
H. Justus, Schloß Holte 169. I. Wstf., Telefon 53

1 ROTBART MOND-EXTRA
2
3 DINGE
ROTH-BUCHNER G. M. B. H. Spezialfabrik für Rasierapparate und Rasierklingen, Berlin-Tempelhof

3 MOND-EXTRA
1 Begriff
3
Die Gesichtspfeile des Herrn

Sonntag, 17. Juni
Zweites Blatt (M...
Das Hauptereignis...
Für den englischen...
Die deutsch-öster...
Ich bin 80 Jahre...
Das Roman von...
Die deutsche...
Das junge Mädchen...
Die letzte Zeremonie...
Frau Valentine von...
den Schritten auf und

enschluß, ...
so viele Volkswirtschaften
eigenen Körper
heit des Käses
dauert Substanzen
ate. An den Genes
gewöhnen und
Erfolg bietet
ist wie der Geruch
der Nährkraft
chmen: trotz dem
ein deutsches, von
europäischen
Alpen, am 2. Juni
der umliegenden
neuester Unter
sagen die letzten
der Milch ent
Inatredenz, die
den herorst
erprobten Ver
dem vorher noch
Etappen in der
so daß während
Hand den Käse
sagen besonders
vorgangene Injekt
vortragende We
ach des eingele
am als Vorbild
amieren, diesen
berichteten kein
dieses Geruch
diesen die ge
Diplomlandwirt

Sonntag, 17. Juni 1933
Zweites Blatt (Nr. 70)

Flörsheimer Zeitung

Berlag und Schriftleitung
Heinrich Dreisbach, Flörsheim

Rückblick

Das Hauptereignis dieser Woche war zweifellos die Eröffnung der Weltwirtschaftskonferenz in London. Gleich am zweiten Tage hat der Vertreter Deutschlands, Reichsfinanzminister Freiherr von Neurath, gesprochen, der sich in England noch eines großen Ansehens erfreut. Er wies eindringlich auf die Verbundenheit einmal der gesamten Weltwirtschaft, zum anderen der politischen Probleme hin. Bereits die ersten Tage der größten Konferenz der Welt stehen im Schatten eines starken englisch-amerikanischen Gegensatzes in der Schuldenfrage. Am 14. Juni war ja eine Rate fällig. Auch in der Frage einer Währungsstabilisierung kommen die Besprechungen nicht vorwärts. Die englische Regierung beharrt auf ihrem Standpunkt, daß die endgültige Stabilisierung des Pfundes so lange nicht spruchreif sein könne, als zahlreiche andere Erzeugnisse, einschließlich die der Verständigung, nicht gemindert seien. Grundfalsch war man in Kreisen der Bank von England und des Schatzamtes durchaus bereit, die Stabilisierung des Pfundes und des Dollars miteinander zu verknüpfen.

Für den englischen Premierminister war die Eröffnung der Londoner Konferenz, die sein Werk ein Höhepunkt seiner politischen Tätigkeit, die er um so sehr auf das internationale Gebiet verlegt hat, je mehr die britische Politik Englands von anderen Männern und Kräften bestimmt wird. Dank seiner starken rhetorischen Begabung vermochte Macdonald mit seiner Eröffnungsrede dieser Versammlung von nächsten Rednern und Tatsachenberichten einen idealistischen Schwung zu geben, der hoffentlich noch nachwirken wird, wenn in den Ausschüßungen über konkrete Maßnahmen verhandelt und beschlossen werden soll. An positiven Anregungen konnte Macdonald der Konferenz nicht viel auf den Weg geben. Er mußte begnügen mit einem Hinweis auf die noch ungelöste Kriegsschuldenfrage, die gleich zu Beginn der Konferenz zeigte, daß ihr Gelingen von Faktoren abhängt, auf die sie keinen Einfluß hat. Macdonalds zwiespältige Stellung als Premierminister in einer protektionistischen Regierung zeigte sich in seinen wirtschaftspolitischen Ausführungen, die in der Verweigerung der Autarkiebestrebungen gipfelten, ohne einen Hinweis in anderer Richtung aufzuzeigen. Der Feststellung, daß eine kleinliche Politik diese Krise nicht lösen wird, wußte man für die ganze Dauer der Konferenz größte Beachtung wünschen.

Die deutsch-österreichischen Beziehungen waren eine weitere Verschärfung erfahren: die deutsche Regierung hat als Gegenmaßnahme gegen die Verhaftung des österreichischen Abgeordneten Habicht, den Leiter der Presseabteilung der österreichischen Gesandtschaft in Berlin ausgewiesen. Das Bundeskanzler Dollfuß, der sich in London auf dem Wege zum Reichstag befindet, verläutelt nicht, wie er sich in dieser Angelegenheit verhalten wird. Die sozialistischen Parteiführer in Österreich haben beim Bundespräsidenten und beim Vizekanzler darauf verwiesen, daß die Führung der NSDAP gerade in diesen kritischen Augenblicken ihrer vollen Verantwortung gezeitigt und eine aggressive Haltung vermeiden habe. Sie habe allerdings dem Ernst der Stunde Rechnung tragend gewarnt zu verstehen gegeben, daß man nicht Unmögliches verlangen dürfe. Der Kampf der Partei gelte dem Idententum, dem Sozialismus, dem Legitimismus, der unheimlichen Einflüsse, gelte aber nicht deutschen Menschen, wenn sie sich noch nicht zu Adolf Hitler stünden. Die Partei habe Österreich erstrebt, immer nur verlangt, daß eine Regierungsverantwortung über die wirklichen Machtverhältnisse gebildet werden müsse. Sie habe nie an den Grundgedanken dieses Kampfes gerüttelt, sondern im Gegenteil immer wieder behauptet, daß sie die Verantwortung gemäß ihrer Stärke mit zu übernehmen gewillt sei. Bemerkenswert ist, daß nun von sozialistischer Seite Stimmen laut werden, die davon war-

nen, die ohnehin gespannte Situation auf die Spitze zu treiben.

Der Beschluß des Effektiv-Ausschusses der Abrüstungskonferenz, in dem auf französischen Antrag hin das Verbot der Arbeitsdienstpflicht gefordert worden ist, braucht in Deutschland nicht besonders tragisch genommen zu werden, wenngleich nicht verhehelt werden soll, daß dieser Beschluß zu den absurdesten Beschlüssen gehört, die in Genf gefaßt worden sind. Keinem Volke kann die Möglichkeit genommen werden, die Arbeitsdienstpflicht und die Arbeitsorganisation, die es für sich für notwendig hält, zu gestalten. In unterrichteten deutschen Kreisen wird betont, daß die Einführung der Arbeitsdienstpflicht eine Notwendigkeit für den neuen Staat ist. Die Arbeitsdienstpflicht ist weiterhin notwendig, um der deutschen Wirtschaft neue Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen, und schließlich wird die Arbeitsdienstpflicht benötigt, um durch bessere Ausnutzung deutschen Bodens eine deutsche Ernährungsbasis zu schaffen. Es ist anzunehmen, daß die Generalkommission den jetzt gefaßten unsinnigen Beschluß noch revidieren wird.

Stabilisierung des Dollars?

Paris, 15. Juni. Havas verbreitet ein in London umlaufendes Gerücht, daß die Vereinigten Staaten England eine Stabilisierung des Dollars auf etwa drei Monate zu einem Verhältnis von 1:4 zum Pfund Sterling vorgeschlagen haben sollen.

100 000-Mark-Gewinn gezogen

Berlin, 15. Juni. Der Hauptgewinn der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie in Höhe von 100 000 Mark wurde am Donnerstag gezogen und entfiel auf das Los Nr. 391 992.

Schwere Bluttat in Kaiserslautern

Kaiserslautern, 16. Juni. In der Bierstraße kamen die Arbeiter Hochadel und Volz, beide aus Kaiserslautern, wegen geschmuggelten Zigarettenpapiers miteinander in Streit, wobei sie mit dem Messer aufeinander einliefen. Während bei der Auseinandersetzung Hochadel einen Stich in den Oberbauch davontrug, ließ er selbst seinem Gegner das Messer ins Herz. Volz sank sofort tot zu Boden. Hochadel wurde verhaftet und zunächst ins Krankenhaus gebracht, wo seine Verletzung verbunden wurde.

Zwei Personen vom Blitz erschlagen

Karlsruhe, 16. Juni. Am Donnerstag nachmittag wurden die 32 Jahre alte Frau des Fabrikanten Rudolf Leichter und der Prediger der hiesigen evangelischen Christengemeinde, Wilhelm Luffenberger, vom Blitz erschlagen. Die beiden tödlich Verunglückten hatten im Garten des Fabrikanten Leichter Kaffee getrunken und wollten sich gerade in das Haus zurückbegeben, als sie vom Blitz getroffen wurden.

Explosion im Heidelberger Postneubau

Heidelberg, 15. Juni. Im Heidelberger Postneubau ereignete sich ein schwerer Unglücksfall durch Explosion an einem Schweißapparat. Der Schlosser Bierling aus Eppelheim wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Großfeuer durch Blitzschlag

Mainz, 15. Juni. Während eines Gewitters schlug der Blitz in die mit Stroh und Heu gefüllte Scheune des Landwirts Johann Reim in Hechtsheim und zündete. Die Scheune stand sofort in hellen Flammen und die sofort erschienene Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der anliegenden Wohn- und Stallgebäude beschränken. Die Scheune mit Inhalt brannte vollständig nieder. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Das Gnadenhaus.

Roman von Helene Helbig-Fränkner.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)
Sie dachte auch daran und freute sich, daß sie dann ihren vier Wochenlang nachreisen, näher sei und nicht nur immer während lauterer Ferienstage in die Seelen der Vier Einde halten durfte. — wenn — ach — wenn Renold Wegand den Weg geben wollte, der sich ihm öffnete, und wenn das Glück mit ihm — oder wenn er der Auserwählte sein dürfte. — — —
Sturz vor dem Pfarrhaus trat ihr ein letzter Schritt entgegen. Eine helle Stimme sang durch den sternlosen Herbstabend.
Frau Valentine lauschte unbewußt.
Wie klar und rein doch die Stimme klang! Es war Renate, die älteste Tochter, die in einer entfernten Stadt ihre jungen Jahre nach des Vaters Wünsche in den Diensten des Schwelgers verbracht hatte und für ein paar Tage Urlaub erhalten hatte.
Valentine dampfte ihren Schritt.
Renate sang Weibliches Schönes, inniges Lied.
„Früh, wenn die Ähre trägt,
Ob die Steine schwinden,
Wußt ich am Herde fehn,
Wußt Feuer glühen“ ...
Das junge Mädchen ging am Saum entlang, ganz langsam, als hätte sie ihre Mutter nicht bemerkt.
„Wißtlich da kommt es mir,
Treulofer Knabe,
Daß ich die Nacht von dir
Geträumet habe.“ — — —
Die letzte Strophe sang sie gedämpft, und ein Seufzer rang, als sie geseh, aus ihrer Brust.
Frau Valentine war er nicht entgangen. Sie trat jetzt mit dem Schrit auf und rief durch die Nacht: „Renate“

„Mutterchen, wir suchten dich.“ sagte das junge Mädchen, schnell gewacht.
„Wolltest Du mich suchen gehen?“
„Ja, Mutterchen, du weißt doch, Vater mag es nicht leiden, wenn eins von uns fehlt, er war schon ungehalten.“
„Ich konnte wirklich nicht eher.“ — So gingen sehr beide Arm in Arm dem Hause zu. Die alte Eiche vor dem Tore schüttelte ihre noch fast grünen Blätter und das Laub des wilden Wein, der um das Gitter kletterte, sagte über die Wege.
„Nicht lange, so selb die schwere Holzröh ins Schloß und trennte die Eingetretenen von der stämmigen Herbstnacht da draußen. Und denen war es, als umgäbe sie ein schützender Bergfried, als die widerwärtigen Mauern sich um sie dehnten und oben in dem behaglichen Wohnzimmer ihnen helles Licht entgegenstrahlte und es nach Tee und frischem Kaffee duftete. Pfarrer Wegand aber, am Ofen sitzend, vergnüglich sich die Hände wärmte und den beiden ein frohes „Griß Gott“ entgegenrief.
„Wo siehst du dich, Mutter?“ fragte er ein wenig vorwurfsvoll.
„Ich war bei Mutter Gurgas und traf Langhammer, er hat mich aufgehalten.“
„Der hat immer Zeit!“ lachte der Pfarrer. „Aber nun komm, Mutter, ich habe Varenhunger, mein Jungfrauenweibchen will nicht warten.“
Valentine setzte sich zu Seiten ihres Gatten, schnitt das Brot und teilte die Suppe aus, Renate schenkte den Tee in die Gläser. Es war Valentine einen Augenblick, als ihre Nade über die alternde, nicht eben gepflegte Gesicht des Mannes glitten, als hätte sie mühen fordern, daß er ein wenig zart werdend, wie in früheren Zeiten, ihr hätte entgegenkommen sollen, nicht so selbstverständlich hausvaterhaft, aber dann umgab sie der Frieden und die seltsame Behaglichkeit doch wehntend, und das Wort Martin Langhammers gewann Gestalt: „Das Gnadenhaus.“

— Der nasse Tod. — Mahnungen für die Badezeit. Die Meldungen über die Todesopfer beim Baden mehren sich schon wieder. Trotz aller Warnungen springen die Badenden oft ohne alle Abkühlung in das Wasser. Nichtschwimmer verunglücken auf gefährlichen Fahrzeugen usw. Jedermann prüfe seinen Gesundheitszustand, denn nicht jedem ist das Baden in offenen Gewässern zuträglich. Kein Schwimmer gehe erhitzt oder mit vollem Magen oder mit erregter Herzaktivität ins Wasser. Keiner wäge sich weiter hinaus, als er es seinen Körperkräften und seiner Schwimmfähigkeit zutrauen darf. Keiner gehe, nur der Kenntnisse halber in zu kaltes Wasser oder bleibe zu lange drinnen. Schwere Erhaltungskrankheiten innerer Organe können die Folge sein.

Rundfunkprogramme

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).
Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern:
8 Gymnastik I; 6.30 Gymnastik II; 7 Nachrichten, Wetter; 7.10 Choral; 7.15 Konzert; 8.15 Wasserfontänensendungen; 11.45 Zeitangabe, Nachrichten, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 12 Konzert; 13.15 Nachrichten, Wetter; 13.30 Mittagskonzert; 14 Nachrichten; 14.10 Werbelongert; 15 Giechener Wetterbericht; 15.10, 16.25, 17.50, 18.50, 22.15 Zeit, Nachrichten, Wetter; 16.30 Konzert; 18.45 Kurzbericht vom Tage; 19 Stunde der Nation.

Sonntag, 18. Juni: 6.15 Hasenkonert; 8.25 Morgenfeier; 9.30 Stunde des Chorgesangs; 10.30 Ein Gang durch den Zoo; 11 Herbstgefang, aus dem neuen Gedichtband von Agnes Miegel; 11.30 Bachkantate; 12.05 Mittagskonzert I; 13 Mittagskonzert II; 14.30 Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14.40 Stunde des Landes; 15.30 Jugendstunde; 16.30 Nachmittagskonzert; 18 Die letzten deutschen Flöher, Vortrag; 18.15 Aus der Geschichte des Alltäglichen, Vortrag; 18.35 Frühliches Zwischenpiel; 19.20 Sport; 19.30 Das 15. Deutsche Turnfest, Stuttgart 1933; 20 Intendant Walther Beumelburg spricht; 20.15 Titus Feuerfuß oder Der Talisman, Pöste von Kestrog; 21.30 Der Liebestrahl von G. Donizetti, Querschiff auf Schallplatten; 22.30 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.50 Nachtkonzert.

Montag, 19. Juni: 15.20 Musikalischer Zeitvertreib; 18 Deutscher Almanach; 18.15 Schnellkursus in italienischer Sprache; 20 Sendeleiter Carl Stueber spricht; 20.10 Winterabend; 20.45 Dreimal fünf Minuten; 21 Orchesterkonzert; 22.25 Friedrich Schö, Vorlesung aus seinen Werken; 23 Nachtmusik.

Dienstag, 20. Juni: 11 Praktische Ratsschlüsse für Küche und Haus; 15.20 Der Hausfrau zur Erholung; 18 Kulturkurios, allerlei Heiteres; 18.25 Deutsche Bergmacht, Vortrag; 20 Wilhelm Müller-Scheldt spricht; 20.10 Der heilige Christ, Lustspiel von Paul Ernst; 21.15 Unterhaltungskonzert; 22.25 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Nachtmusik.

Mittwoch, 21. Juni: 10.10 Schulfunk; 11 Praktische Ratsschlüsse für Küche und Haus; 15.20 Jugendstunde; 18 Kurzgeschichten; 18.25 Zeitfunk; 20 Dr. Gerhard Moes spricht; 20.10 Wir sind allein noch Land und Reich, Tragedie im Baltikum; 21.10 Konzert; 23 Sonnenwendfeier auf allen Bergen.

Donnerstag, 22. Juni: 11 Praktische Ratsschlüsse für Küche und Haus; 15.20 Jugendstunde; 18 Das Buch der Geheimnisse, Vespere; 18.25 Die elektro-akustische Orgel ohne Zeichen, Vortrag; 20 Regisseur Manfred Marlo spricht; 20.10 Hans Heilig, Oper von Marschner; in der Pause: Dreimal fünf Minuten; 22.25 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport.

Freitag, 23. Juni: 15.30 Musikalischer Zeitvertreib; 18 Zeitfragen; 18.25 Kurzgeschichten; 20 Dr. Egon Schacht spricht; 20.15 Blasmusik; 20.40 Patrouillen vor Verbund, Gespräch; 21.15 Konzert; 22.10 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Nachtmusik.

Sonntag, 24. Juni: 10.10 Schulfunk; 15.30 Jugendstunde; 18 Thor Goote liest aus eigenen Werken; 18.30 Wochenchau; 20 Dr. Paul Lanen spricht; 20.10 Winterabend; 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Nachtmusik.

„Mutterchen, wir suchten dich.“ sagte das junge Mädchen, schnell gewacht.
„Wolltest Du mich suchen gehen?“
„Ja, Mutterchen, du weißt doch, Vater mag es nicht leiden, wenn eins von uns fehlt, er war schon ungehalten.“
„Ich konnte wirklich nicht eher.“ — So gingen sehr beide Arm in Arm dem Hause zu. Die alte Eiche vor dem Tore schüttelte ihre noch fast grünen Blätter und das Laub des wilden Wein, der um das Gitter kletterte, sagte über die Wege.
„Nicht lange, so selb die schwere Holzröh ins Schloß und trennte die Eingetretenen von der stämmigen Herbstnacht da draußen. Und denen war es, als umgäbe sie ein schützender Bergfried, als die widerwärtigen Mauern sich um sie dehnten und oben in dem behaglichen Wohnzimmer ihnen helles Licht entgegenstrahlte und es nach Tee und frischem Kaffee duftete. Pfarrer Wegand aber, am Ofen sitzend, vergnüglich sich die Hände wärmte und den beiden ein frohes „Griß Gott“ entgegenrief.
„Wo siehst du dich, Mutter?“ fragte er ein wenig vorwurfsvoll.
„Ich war bei Mutter Gurgas und traf Langhammer, er hat mich aufgehalten.“
„Der hat immer Zeit!“ lachte der Pfarrer. „Aber nun komm, Mutter, ich habe Varenhunger, mein Jungfrauenweibchen will nicht warten.“
Valentine setzte sich zu Seiten ihres Gatten, schnitt das Brot und teilte die Suppe aus, Renate schenkte den Tee in die Gläser. Es war Valentine einen Augenblick, als ihre Nade über die alternde, nicht eben gepflegte Gesicht des Mannes glitten, als hätte sie mühen fordern, daß er ein wenig zart werdend, wie in früheren Zeiten, ihr hätte entgegenkommen sollen, nicht so selbstverständlich hausvaterhaft, aber dann umgab sie der Frieden und die seltsame Behaglichkeit doch wehntend, und das Wort Martin Langhammers gewann Gestalt: „Das Gnadenhaus.“

Dr. Zinsser
Leipzig
80000 Anekdoten
Nüsser-Souvenir
riell begünstigt.

Valentine Wegand schritt heute mit stiller, friedvoller Bemühtung an der Seite ihrer holden, feuch zum Weib erblühenden Tochter zum Gotteshaus. Ihr Fuß glitt durch das schwindende Laub der Bäume, und über ihrem Haupte noch eine Wärme, aber mit der wärmenden Verklärtheit des Herbstes durchschimmerte Sonne ihren Strahlenregen über das sonnigliche Ziel. Die Glocken läuteten ein wohlklingendes Roll, nicht anspruchsvoll, herzlich, die einst mit Liebe und gutem Willen von der Gemeinde gestiftet waren. Ein einziger Glockenschlag schwing sich durch die Luft, von den umliegenden Dörfern hallte es einladend herüber, und Frau Valentine hemmte den Schritt, um es deutlicher zu vernahmen.
„Es ist mir oft, wenn ich die Glocken alle klingen höre und die schöne Welt mich grüßt, als wolle Gott aus der Natur uns seinen Sonntagsgruß entbieten und als könne er denen nicht zürnen, die nicht der Kirche gehoren. Ich möchte hier draußen meinen Sonntag feiern und glaube auch, daß ich ein Recht auf Gottes Dankbarkeit habe.“ sagte sie leise.
„Ja, Mutter“, erwiderte Renate. „Natur und — Kunst, jaß möchte ich diese beiden für größere Heiligkeiten halten, als die überliefereten Heiligkeiten.“
Valentine betrachtete ihre Tochter ernsthafter. Es stand ein Schatten auf der weißen Stirn, den die Mutter vorher noch nicht bemerkt hatte, und die einst kindhaft reinen, großen Augen bräuterten einen still verhaltenen Kampf aus, sie waren nicht mehr so ausdruckslos als sonst.
„Vater denkt anders!“ sagte sie fest, und es schien, als wolle sie damit die eben begonnene Aussprache beenden.
„Jaß war sie unzufrieden mit sich, das Thema angebracht zu haben. Sie traten schweigend in das schlichte, von echt protestantischem Geiste durchhauchte Gotteshaus und wendeten sich ihren angestammten Plätzen zu. Hier und da grüßten die Leute, Frauen bräuterten der Pfarrfrau die Hand, Männer zeigten ihre entblößten Häupter, es war, als ob eine einzige große Familie die Kirche bevölkerte. Bald darauf setzte die Orgel ein und drönte in vollen Akkorden durch das vollbesetzte Gotteshaus.
Frau Valentine schaute beiseite über die zahlreichere Besucherzahl, erlab sie doch daraus, daß die Gemeinde ihren Pfarrer Wegand schätzte und gern das Gotteswort aus seinem Munde vernahm.
Verzückung hobt.“



Helden

ROMAN VON ALFRED CARL



13. Fortsetzung

Der Fabrikant betrachtete, äußerlich ungerührt, den bescheidenen, unscheinbaren Mann, der in seinem schlechtgehenden graugrauen Anzug in verbindlich vorgeneigter Haltung links neben seinem Sessel stand, an ihm vorbei irgendwohin, an der Zimmerwand sah und ihm scheinbar uninteressiert einen schorfen, warnenden Tadel erteilte.

Sollten Sie nicht ahnen, Herr Doktor, dachte er, daß man sich über jeden Tadel hinwegsetzt, wenn man von vier Jahrzehnten im letzten ohne Kampfpause Salz verkauft hat? Laut erkundigte er sich: „Wann können Sie mir die Vorschläge für das Preisanschreiben vorlegen, Herr Doktor?“

„Morgen, Herr Kwatrad.“

„Gut.“

Dr. van Ponten verbeugte sich und verließ den Raum.

Die Monate nach der Premiere steigerten Gerhards schwankende Verstimmung zu unterdrücktem Groll, so zu freudigem Ingrimm, wenn er mit ansehen mußte, wie die aufdringliche Bewunderung der Millionenstadt auf ihre Rechte an Mariene pochte.

Sie warf alle Briefe mit glühenden Liebesbeteuerungen, unehrlichen propägen Angeboten und Heiratsanträgen Unkundiger, die ihre privaten Verhältnisse nicht kannten, beiseite — uninteressiert, mit merklicher Ironie, die mehr als Gleichgültigkeit war und Gerhards hätte überzeugen können, wie nutzlos er sich qualte, wenn er jede dieser Zuschriften als Kadelstück empfand.

„Hast du nicht auch Briefe von hemmungstosen Frauen bekommen?“ fragte sie ruhig. „Ich sah sie in den Papierkorb fliegen und vergah sie sofort. Warum machst du es nicht ebenso — sind diese Briefe eine Kontroverse wert?“

Doch es waren nicht die bedeutungslosen Briefe allein, die Gerhards aufbrachten und peinigten. Da kamen Journalisten und Photographen; ihre Besuche waren noch am gleichgültigsten hinzunehmen, denn diese Leute kannten nichts als die gehegte Sachlichkeit ihres aufreibenden Berufes. Berühmter drängten sich unter durchsichtigen Vorwänden ins Haus — Mariene komplimentierte sie stets so rasch wieder vor die Tür, daß in Gerhards nur Ärger über diese frechen Angriffe zurückblieb.

Nach Kwatrad wandte sich an die gefeierte Schauspielerin mit Reklamewünschen für sein Salz. Es war unheimlich, seiner Bitte zu entsprechen — aber er hätte zu den Verhandlungen Dr. van Ponten schicken oder, wenn er schon persönlich kam, an einem Tage zum Abschluß kommen können. Und was hatten Gärtnerkunstwerke aus seltenen Orchideen damit zu tun, daß Mariene unter ihr Bild drucken lassen sollte, sie verdankte tanzfrohe Gesandtschaften einzig und allein dem „Berühmten Kwatrad-Salz“?

Gerhards Schelling begann, jeden Mann zu beneiden, dessen Frau nicht als bejubelter Star einer Revue verpflichtet war, für eine ganze Stadt begehrtest und voll seltenen Reizes zu sein.

Immer brennender wurde in ihm das Verlangen, Mariene dem Theater zu entreißen. Brauchte man etwa ihre Einnahmen? Befähigt er nicht einen langjährigen, glänzenden Vertrag? Erlebte sein Buch nicht immer noch Auflage nach Auflage? Noch schwankte er, ob er ihrer Liebe das Opfer zumuten durfte — er hatte es ja vor der Heirat nicht zur Bedingung gemacht, ja nicht einmal erwähnt. Aber konnte es für die Liebe ein Opfer bedeuten, feindliche Störungen auszuschalten?

Eines Tages kam es doch zur Aussprache: „Du könntest mir einen großen Gefallen tun, Vene...“ — jedes einzelne Wort rang sich schwer aus seinem Innern — ... einen Gefallen von entscheidender Bedeutung.“

Sie warf mit der ihr eigentümlichen Bewegung den schimmernden Kopf in den Nacken. „Gern, Gerhards, wenn ich es kann“, erwiderte sie zögernd.

„Du sollst für mich schön sein, Vene, nicht für Berlin. Gib deinen Beruf auf.“

„Beruf nennst du das, dachte sie erstaunt und gereizt. „Ich habe meinen Kontrakt, Gerhards.“

„Der Bruch kostet Konventionalstrafe, nicht wahr? Ich werde sie natürlich bezahlen.“

„Das wäre noch das wenigste“, murmelte sie gehemmt. „Deine Gage brauchen wir wirklich nicht.“

„So kommen wir nicht weiter, sagte sie sich bedrückt. Wir dürfen uns hier nicht so abwartend, fast feindselig gegenübersehen, wir müssen in Ruhe nach einem Ausweg suchen.“

„Komm, wir wollen uns legen“, bat sie und zeigte auf zwei Stühle in der Nähe des Fensters. Er folgte ihrer Aufforderung und sah sie mit banger Erwartung an.

Wie schwer ist es doch manchmal, aufrichtig zu sein, dachte sie gequält. „Warum soll ich nicht mehr spielen, Gerhards?“ fragte sie dann, um die entscheidende Antwort hinauszuzögern.

„Vor allem haben wir doch viel zu wenig voneinander, Vene“, erklärte er in seiner bescheidenen Verhältnisse zwingenden, Geld zu verdienen, möchte ich mich fügen. Aber das eine hat mir mein Flug wenigstens eingebracht, daß ich mich um gutes, geficherles Auskommen nicht zu sorgen brauche. Es muß durchaus nicht Kwatrad sein, wahrscheinlich werde ich meinen Vertrag gar nicht erneuern, wenn er abgelassen ist; man würde mich überall mit offenen Armen aufnehmen. Ich bin persönlich anspruchlos; meine Einnahmen gehen dir zur Verfügung, verwende sie, wie du willst.“

„Ich spiele nicht des Geldes wegen, Gerhards.“ „Das weiß ich...“ Er deutete sich plötzlich vor, seine Stimme stieg an, während fliegende Rote in seine gebräunten Wangen schoß. „Das macht dein Spiel nur noch gefährlicher!“

Ein ähnliches Bekenntnis hatte Mariene erwartet. „Du willst mich also nicht nur für dich haben — du willst mich vor anderen verbergen, oder schützen vielleicht?“ fragte sie scharf.

„Das ist doch dasselbe, Vene.“ Sie zuckte nicht mit der Wimper und sprach jetzt mit einer Ruhe, die zu unheimlich war, um natürlich sein zu können.

Plötzlich trat sie ganz dicht an ihn heran. „Sag mal, Gerhards“, fragte sie in gespannter, feindseliger Erwartung, „wenn ich nun von dir verlangen würde, du sollst nichts anderes tun, als für mich da zu sein...?“

„Ich bin Flieger, Mariene!“

„Und du bist der Flieger! verfallen wie ich der Bühne, nicht wahr?“

„Ich bin ein Mann und darf nicht müßig sein.“

„Wenn ich dir aber nachsehen würde, Gerhards... wenn ich zu meinem Glück deine ständige Gegenwart brauchte — wir könnten auch von meinen Einnahmen leben — würdest du es tun...?“

Mit lauerndem Blick beobachtete sie den Kampf, den sie den Mann vor ihr auszufechten zwang. Er schlug die Augen nieder und forschte schwer atmend im Urgrund seiner Seele.

„Nein, Vene — ich würde mich verachten“, sagte er dann schlicht.

Ein schimmernd weicher Glanz milderte die Härte ihrer sprühenden Augen. „Ich will es mir wirklich noch einmal überlegen, Gerhards“, sagte sie leise. „Aber lieber würde ich doch sehen, wenn du auf deinen Wunsch verzichten könntest.“

„Nein, Mariene, ich verzichte nicht! Ich kann es nicht! Wir streiten schon viel zu lange herum. Ich bin der Mann und kann verlangen, daß du meinen Wünschen Rechnung trägst!“ schleuderte er ihr mit sich anstiegender Stimme ins Gesicht.

Sofort flammte ihr Widerspruch auf. „Zwingen lasse ich mich nicht!“ rief sie empört und schüttelte wild ihr tупfern leuchtendes Haar.



„Dann hättest du dich überreden lassen sollen!“ Ihrer Hellhörigkeit blieb der schwankende Unterton seiner Stimme nicht verborgen. Ob sie sich auch wehrte, das gefährliche Bild zu sehen — es stand zu klar vor ihren Augen: Ein großer Mann mit breiten Schultern und samtigem Schädel, bezwingend in seiner Kraft, die bannender war als massige Häftigkeit — dieser Mann hätte nicht gebettelt und nicht geschrien — er würde bestimmen, und man würde sich ihm mit hingebendem Schauer unterwerfen müssen.

„Du hättest mich überzeugen sollen...“ sagte sie mit halbgeschlossenen Augen träumerisch und hart zugleich.

In seiner Erregung überhörte er das neue mitleidlose Urteil. Blindlings taumelte er auf dem eingeschlagenen Wege weiter, sprang auf sie zu, umklammerte mit beiden Händen ihre schmalen Handgelenke und schreie leuchtend: „Du bist mit Güte nicht zu überzeugen! Ich habe dir schon viel zuviel Freiheit gelassen. Ich fordere jetzt von dir, daß du nicht mehr spielst, verstehst du mich, ich verlange es. Ich bin hier der Herr.“

Sie sah zu scharf, daß sein Zorn nur halllos drohte, sah das Flimmern seiner Augen und das Zucken seines knochernen Mundes.

Leicht schüttelnd bewegte sie die Arme. „Du tust mir weh, Gerhards.“

Noch im gleichen Augenblick löste sich der Schraubengriff seiner Hände.

Sie trat einen Schritt zurück und betrachtete ihn, wie er mit hängenden Armen vor ihr stand — nicht wie ein Herr, der auf Ausführung seines Befehles wartet, mehr wie ein Angeklagter vor dem Urteilspruch.

„Nein, Gerhards, du bist nicht der Herr. Es tut mir weh, daß du es nicht bist. Ich werde weiterspielen, und du sollst nie wieder davon sprechen, hörst du, damit ich dich weiterleben kann — und ich will dich weiterleben.“

Sie deutete mit ihrer weißen Hand zum Fenster hinaus. „Die Sonne kommt heraus, du mußt zum Fluggesäß. Komm, ich werde dich begleiten und zusehen, wenn du ausfliegst.“

VI.

Mariene zeigte keine Lust, über Weihnachten in Berlin zu bleiben und wollte für einige Tage in einen Wintersportplatz fahren. Sie hätte Zustimmung nötig, behauptete sie; Gerhards aber erkannte bekümmert, daß unklare Wünsche nach Veränderung und fremden Eindrücken sie leiteten.

Von dieser unbehaglichen Empfindung bedrängt, brachte er allerlei Einwände vor.

„Ein Attest willst du dir besorgen? Damit kann dein Direktor einen bösen Strich durch die Rechnung ziehen.“

Sie lächelte nur zur Antwort, so selbstbewußt und sicher, daß Gerhards erkannte, wie richtig sein Einwand war. „Kein Direktor würde es wagen, diese Frau durch eine Fälschung zu vertilgen.“

„Ich selbst bin ja auch gebunden“, widersprach er weiter. „Kwatrad wird dich in der schlechten Jahreszeit behren können“, erwiderte sie ruhig und deutete auf wirbelnde Schneetreiben vor dem Fenster.

„Am heiligen Abend wollte ich zum Grabe meiner Mutter gehen, Vene...“

„Könntest du nicht mir zuliebe ein paar Tage hingehen, Gerhards?“ fragte sie zaghaft und weich.

„Doch, Vene“, antwortete er, sofort bezwungen, „wir wollen fahren!“ stieß er dann plötzlich aus Brust hervor. „Vielleicht ist es gut für uns beide.“

Er fuhr sofort nach dem blauen Würfelhau.

„Selbstverständlich können Sie fahren, Herr Schelling“, erklärte Kwatrad. „Auf Urlaub haben Sie ja keinen Anspruch, und mir kann es doch nur lieb sein, wenn Sie diesem Hundemetter verzeihen. Aufsteigen können Sie doch nicht. Nach Oberhof wollen Sie? Guter Gedanke, den Bergen wird vielleicht ein bißchen Sonne sein.“

„Wirklich eine gute Idee“, meinte er dann, ohne die heftige Anteilnahme zu zeigen. „Könnte eigentlich auch ein paar Tage Urlaub werde ich mir schließlich bewilligen.“

„Gewiß, Herr Kwatrad, warum sollten Sie mir das verweigern“, erwiderte Gerhards mit der üblichen, gedehnten Höflichkeit.

Dann verabschiedete er sich, stieg ein Stadtwagen und trat bei von Ponten ein, um auch ihm mitzuteilen, er für kurze Zeit verreisen wolle.

„Das ist recht“, sagte der Doktor während er dieses Lächeln sein blaßes, nachdenkliches Gesicht überzog. „Wann wollen Sie denn wiederkommen, Herr Schelling?“

„Jedenfalls Anfang Januar.“

„Dann werden Sie mich hier nicht mehr antreffen“, erzählte von seiner Kündigung, über die er Gerhards nicht unterrichtet hatte, und einiges von seinen Kunstplänen — dies allerdings nur in großen, schwämmenen Umrissen.

Gerhards streifte ihm bewegt die Rechte hin. „Ich mich wirklich für Sie“, sagte er mit herzlicher Wärme. „Ich wünsche Ihnen alles Gute.“

„Gut, Herr Schelling, ich danke Ihnen sehr.“

Seit dem Zwischenfall in seinem Hause hatte er Freunde nur selten und nur in ähnlichen halben Stunden von seinen Befürchtungen gesprochen. Doch die Bemerkungen ausführend genug; er mußte sich Lippen heben, um seiner anständigen, zurückhaltenden Art nicht unter zu werden — und um nicht zu sagen, daß selbst die freundschaftlichste Einmischung in die Seelenkonflikte keinen Nutzen stiften konnte, so nicht zurück, als er sich bald verabchiedete, um nach Hof zu fahren.

Dort brauchte herrschte eine kalte Stille, die in eifrigem Frostgefühl erschauern ließ.

Gerhards aber, gegen Kälte und Risse abgehärtet, setzte nicht auf das Unwetter und setzte sich auf die kleine Bank, über der sich die entlauchten Holentwürfel im Winde bog.

Doch Gerhards Schelling fühlte sich von der Trägheit um ihn her nicht abgestoßen — sie kam ihm vielmehr wie ein Kissen vor, er konnte sich auf sie stützen, wenn er weiterarbeiten, gemiedenen Totenreich am Weltrektor verpflichtete, sondern der Sohn, der seine Sorge zur Mutter trug.

Am nächsten Tage rief Dr. van Ponten nach Hause aus Cilly Vingen an. Nach einigen Worten kam er auf das Fest zu sprechen; es war eine schöne Zeit für einsame Leute, meinte er.

Originell wäre diese Feststellung ja gerade nicht die Entgegnung, aber recht hätte er schon.

„Das sagte sie mit einem leisen Seufzer, daß ein Kadel unter Strohen und Plähen hinweggeräumt von Pontens Ohr getragen wurde. Das hätte ihm dem es aufgefunden wurde, konnte der Dr. Kwatrad dings nicht übermitteln.“

Schellings wären ja vertieft, meinte der Dr. wie von ungefähr.

Das wußte sie; ihre Cousine wäre vor noch auf ein paar Minuten bei ihr gewesen. Sie hatte leider nicht fort, gleich nach den Feiertagen kam die Patientin.

Er berichtete, daß auch er in Berlin bleiben würde sich aufrichtig freuen, sie zu sehen — am liebsten vielleicht...“

„Gewiß, das ließe sich machen. Diesmal hätte spannt lautstark Doktor seinen Seufzer ein. Eine größere Partie ließe sich schlecht vorbereiten, er nachdenklich, dazu sei die Bitterung zu unbehaglich, der Oranienwald läge es schließlich auch, nicht am ersten Feiertag vormittags noch einmal sollte.“

Doch... das möchte er tun, leitete der Dr. und zugleich auch die Erkenntnis wie erzwungen, gültigkeit war, die im Tonfall dieser Aufzählung lächelnd legte von Ponten den Hörer auf...“



Erzählt: Die...
Heldentage a. W.

Nummer 71

Nach dem...

Die erste Phase der...
abgeschloffen. Die Red...
gaben. Sie alle, wie üb...
standen im Spalten...
das Thema, das r...
nun getroffene eng...
den Abrud von der U...
des, obwohl Amerika a...
angehende Darstellung...
Abger. Aber jeder we...
hatte des ersten Aktes...
ihre eigentlichen An...
Bei dem Versuch, das...
entscheidliche Frage, de...
den Verlauf der G...
die Frage nach der U...
hat durch die große...
möglichen Versuch gemach...
Stabilisierung in de...
wollte darauf hin...
werden sollte, wie...
möglich, das heißt, wie...
Pamautn der Weltban...
Namen Verlauf sind die...
man, die sich für die u...
gehört auch Deutsche...
nicht nur vom d...
nicht entscheidend die...
Kompetenz die Stabilisier...
aufstellung dafür anerke...
man anerkennt...
den Ausgangs...
über die Beteiligung...
ung des Weltmarktes...
Kompetenz nicht klar bean...
merhin als ein wich...
nicht verneint wor...
hatte dahin überingekom...
Handelsabteilung...
ein nicht zu k...
sondern logischer Zusam...
kennt, daß ohne die St...
eine Beteiligung der H...
heint. Man hat allerdi...
regung der Handelsst...
des, der Wiederherst...
Eras und den Zweck g...
So ist wieder einm...
„Berahmt“ geworden...
In solchem Zeichen...
von London. In so...
In solchem Zeichen...
kommen. Der deutsche...
Krieg hat der W...
wie die Währun...
wenn, persönlich...
weiteren Verlauf d...
die Rolle spielen wer...
erh zu Ausdruc...
herstellung d...
Kaufmännlichkeit der...
name, daß aber Vora...
Regelung der internat...
hellen Gläubiger- und...
hohen Grundlage für...
aus dem Kapital ber...
Hugenbergs, aus der...
er muß man den fr...
der Weltwirtschaft wie...
wirtschaftlichen Ausstau...
hängig von einer sach...
trotz der Schuldner...
Interesse haben.

Hugenbergs Aus...
Simulation. Ihr Echo...
von Paris bemühte m...
übersehen und nur ein...
der Forderung u...
Luftstand im Ost...
die deutsche Offensive...
hatten hervorgerufen...
zur Nebe Gedankengä...
schloß nur die logische...
nie versucht, andere...
man in der transatl...
Etwas gemacht w...
Etwas betont man, da...
die wird also gleich...
an dem nicht Wunder...
aus ähnlich ablenken